

IV. Miscellen.

1. Der Mäusethurm unterhalb Bingen im Rheine.

Welche Mühe den Gelehrten manchmal Namen verursachen, davon liefert die Benennung des Thurmes unterhalb Bingen im Rheine — des sogenannten Mäusethurmes — ein lehrreiches Beispiel. Zu wie viel Untersuchungen und Deutungen dieser Name und die ursprüngliche Bestimmung des Thurmes die Veranlassung gegeben, das lässt sich aus dem grossen Werke: *Ioannes, rerum Moguntiacarum* Tom. I. p. 439, auch aus den Nachweisungen entnehmen, welche in dem denkwürdigen rheinischen Antiquarius enthalten sind, der zum zweitenmal im Jahre 1744 zu Frankfurt am Main erschienen ist. Wir erinnern nur an die Sage, da sie hinlänglich bekannt ist, wornach jener Thurm dem Erzbischofe Hatto II. von Mainz sein Dasein zu verdanken hat, von dem erzählt wird, er habe Bauern, welche ihn um Brod angefehlt, in einer Scheune verbrennen lassen; der Erzbischof habe bei dem Gewimmer der Unglücklichen ausgerufen: höret wie die Mäuse pipen! und dafür habe ihn die Strafe des Himmels getroffen, indem er von Stunde an von Mäusen überall verfolgt worden, und um ihnen zu entgehn habe er den genannten Thurm mitten im Rheine erbaut; aber auch hier sei er von den Mäusen verfolgt und im Jahre 970 von ihnen bei lebendigem Leibe aufgefressen worden.

Dass in dem Leben Hatto's II. nichts vorkommt, namentlich kein solcher Zug von Grausamkeit, wie ihm derselbe von der Sage hier angedichtet wird, ist schon früher von uns angegeben worden.¹⁾ Dass derjenige, der eine schwarze oder gottlose That begangen, von Mäusen verfolgt und getödtet wird, davon hat die mittelalterliche Sage manche Beispiele aufzuweisen. Sie sind aber wenig oder gar nicht bekannt, und es scheint uns, sie seien alle durch die Sage, welche sich an Hatto anschliesst, verdunkelt worden, wozu die Bedeutung und Stellung der Person, und die Lage der Ortes an der besuchtesten Welt-

1) Vgl. den Artikel über den Mäusethurm im Hefte XXX. S. 129 dieser Jahrbücher.

strasse Europa's nothwendig beitragen musste. Die ältesten Chronisten erwähnen dieser Geschichte nicht, nicht Marianus Scotus, nicht der Mönch von Hersfeld, nicht diejenigen die das Märchen von der Pöpstin Johanna aufgezeichnet, nicht Cäsarius von Heisterbach, der eine solche Perle ganz gewiss nicht aus seinem Buche würde ausgeschlossen haben; sie ist spätern Ursprungs und wird eigentlich erst durch den Abt Trithem bekannt. Zu dieser Gattung von Sagen, wo Frevler von Mäusen verfolgt werden, gehört eine, welche wie wir glauben, dem Fleisse der früheren Forscher entgangen ist, und deren Aufbewahrung wir dem Dithmar von Merseburg verdanken, der um das Jahr 1018 gestorben ist; Hatto II. starb 970. Nach dieser Erzählung des Dithmar von Merseburg hatte ein Ritter (miles) sich unrechtmässiger Weise Güter eines Klosters oder einer Kirche angeeignet, welche dem h. Clemens geweiht war. Der Ritter war nicht zu bewegen, das unrechtmässige Gut herauszugeben und so wurde er denn eines Tages in seinem Zimmer von unzähligen Mäusen angefallen. Um sie fortzutreiben ergriff er einen Knüttel; da dieses nicht half, zog er sein Schwert, und da auch dieses ohne Erfolg blieb, bat er man möchte ihn in eine Kiste einschliessen und ihn in der Mitte des Zimmers an einem Seile in die Luft ziehen. Die Mäuse verschwinden nun ausserhalb des Zimmers, aber sie dringen in das Innere desselben ein, und trotz aller Vorsicht wird der Ritter bei lebendigem Leibe von ihnen aufgefressen.

Quidam vero miles cum bona sancti Clementis vi tolleret, et inde rectum facere noluisset, in una dierum a muribus intra cubiculum impugnatur ineffabilibus; qui primo fuste arrepto eos prohibere tentans, posteaque evaginato eos aggressus gladio, et sic nihil proficiens, arca quadam, ut ipse rogavit, includitur, ac in medio fune suspenditur, et cum exterius haec plaga sedaretur, hieque liber solvi debuisset, intus ab illis usque ad mortem corrosus invenitur. Tunc cunctis praesentibus et postea venientibus manifestum fit, quod hunc ira Dei, vindex praedicti facinoris, sola consumsit. Dithmari Chronicon lib. VI ad annum 1012. Vgl. Annalista Saxo p. 423.

Ein anderes Beispiel, wo die Mäuse als Vollstrecker eines göttlichen Strafgerichts erscheinen, findet sich in dem magnum Chronicon Belgicum p. 117 aufgezeichnet. Hier verfolgen die Mäuse einen Ungenannten, der vom Kaiser Heinrich Nachtheiliges geredet hatte. Er flüchtete sich auf einem Schiffe ins Meer; ein Schwarm Mäuse umgab so-

fort das Schiff, sie nagten Löcher hinein, so dass es in Gefahr zu sinken kam; der Unglückliche wurde gezwungen, um nicht im Wasser umzukommen, ans Land zurückzukehren, wo er ein Opfer der Mäuse wurde. Auch von den Alten geschieht der Mäuse als einer Plage für die Menschen Erwähnung. Nach Plinius zwingen die Mäuse die Bewohner von Troas ihr Land zu verlassen. Zu demselben Entschlusse wurden die Abderiten durch die Frösche und Mäuse gezwungen.¹⁾ Aehnliche Angaben finden sich bei Herodot, Pausanias, Aelian, Orosius, Rutillius Rufus, Numatianus und andern spätern Schriftstellern.²⁾

Nur eine Stelle aus dem Herodot, we'l sie zu interessanten, vergleichenden Betrachtungen Veranlassung gibt, wollen wir hier mittheilen. Nach dem Berichte des Herodot im 2. Buche 14. Kapitel seiner Geschichte, hatte der ägyptische König Sethon, seine Soldaten auf eine wenig zuvorkommende Weise entlassen. Als nun Senacharib, der König von Arabien und Assyrien, Aegypten mit Krieg überzog, weigerten sich die Soldaten das Vaterland zu vertheidigen. In dieser Noth flehte Sethon zu einem der Götter um Hülfe; er fiel darauf in Schlaf, und Vulkan erschien ihm im Traume, sprach ihm Muth zu und forderte ihn auf getrost dem Feinde entgegenzuziehen. Sethon gehorchte und als er dem Feinde gegenüberstand, stürzte sich in der Nacht ein Heer von Feldmäusen (*μῦς ἀροφάται*) in das feindliche Lager; sie benagten die Pfeile, die Bogensehnen, die Handhaben an den Schilden, so dass das feindliche Heer genöthigt war am andern Morgen die Flucht zu ergreifen. Seit jener Begebenheit stand in dem Tempel des Phtha oder des Vulkan das steinerne Bild Sethons, mit einer Maus in der Hand und mit der Aufschrift: Fromm sei der der mich anschaut!

ΕΞ ΕΜΕ ΤΙΣ ΟΡΕΩΝ, ΕΥΣΕΒΗΣ ΕΣΤΩ.

So gross nun auch die Rolle sein mag, welche die Mäuse im Kriege und im Frieden gespielt haben, so können sie doch keinen Anspruch darauf machen, dem viel besprochenen Baudenkmal im Rheine unterhalb Bingen den Namen gegeben zu haben, wenigstens nicht unmittelbar. Diese Ansicht gewinnt durch eine allgemeine Bemerkung, welche schon Stevech, der Herausgeber des Vegetius über die Kriegskunst gemacht hat, nämlich, dass die Soldaten es liebten ihre Kriegsma-

1) Plurimi (mures) ita ad Troadem proveniunt, et iam inde fugaverunt incolas. Plinius, hist. naturalis: X, 85.

2) Justin. XV, 2.

schinen nach Thieren zu benennen. So hatten die Römer Kriegsmaschinen, welche aries, ericius, scorpio, cuniculus und testudo, Widder, Igel, Skorpion, Kaninchen und Schildkröte hiessen; das Mittelalter hatte Kriegsmaschinen, welche die Namen: catus, locusta, lupus, panthera, scropha, talpa, vulpes etc. Katze, Heuschrecke, Wolf, Panther, Sau, Maulwurf, Fuchs u. s. w. trugen. Die Franzosen hatten ihren Mauerbrecher Mouton, die Schutzdächer zum Untergraben Truie, genannt, und wenn Adelung recht hat, so trägt die Muskete ihren Namen von dem französischen Musquet, dem italienischen Moschetto, dem Fliegenhabicht; die Musquette konnte aber eben so gut von dem Worte Maus, Mus, Mischen, Müske ihrer annähernden Gestalt wegen genannt werden, wie eine Gattung von Böllern jetzt noch den Namen Katzenkopf trägt.

Die Soldaten, indem sie den Kriegsmaschinen Namen gaben, welche von Thieren entlehnt waren, liessen sich durch ein Gesetz leiten, welches allgemeine Gültigkeit auf dem Gebiete der Sprachenbildung hat. Auch die Botanik kennt eine Menge von Pflanzen, welche ihre Namen von Thieren haben, so, dass man eine Thierbotanik schreiben könnte. Selbst die Menschen tragen Thiernamen. Die deutschen Personen-Namen wie die griechischen sind häufig aus mehreren Hauptbegriffen zusammengesetzt und sind bildlich bedeutsam. Dem Kinde wollte man schon bei der Geburt etwas Rühmliches weissagen, ihm in seinem Namen eine fortdauernde Ermahnung geben, kühn, muthig, tapfer zu sein, worin die Haupttugend und der vornehmste Ruhm eines kriegerischen Volkes besteht. Daher die Namen, welche vom Wolfe, vom Bären, vom Löwen entlehnt sind: Wolfgang, Bernhard, Adelbern, Leopold und all die andern. Aus diesem Grunde hat der Fuchs nirgendwo seinen Namen als Taufnamen auf Menschen übertragen, weil ihm der Muth, und die Tapferkeit abgehn und seine Schlaueit und List nicht nachahmungswürdig erschienen.

Die Katze, catus, als Kriegsmaschine war ursprünglich ein hölzernes Häuschen, welches auf Rädern fortgeschoben wurde, unter welchem die Minirer im Kriege geschützt arbeiteten, wenn sie die Mauer einer belagerten Stadt einstürzen wollten. *) Wenn Du Cange angibt, diese Maschinen hätten ihren Namen daher, dass die Soldaten wie

1) Catti sunt vineae, sive plutei sub quibus miles in morem felis in subsidiis latet. Du Cange.

Katzen unter denselben auf der Lauer gelegen, so stimmen wir ihm nicht bei. Wir glauben vielmehr, die Maschine habe ihren Namen daher, weil sie langsam fortgeschoben wurde, sich still der Mauer näherte, wie die schleichende, auf dem Bauche kriechende Katze. Für diese Ansicht führen wir die folgenden Verse an:

Huc faciunt reptare catum, tectique sub illo
Suffodiunt muros.¹⁾

Auch die Maus oder das Mäuschen, *musculus*, ist als Kriegsmaschine sehr alt, und Julius Cäsar selbst hat eine Beschreibung hinterlassen wie das grössere Mäuschen construiert war. De Bello civili 2, 10. Auch Vegetius kennt das Mäuschen als eine Art Kriegsmaschine, die nach ihm ganz denselben Zweck hat, wie die Katze, nämlich die Soldaten vor den Wurfgeschossen der Belagerten sicher zu stellen, während sie den Boden unterminirten, um Mauern umzuwerfen oder zu durchbrechen, oder unter denselben in die Stadt einzudringen.²⁾ Wie man diese Maschine Mäuschen, *musculus*, nennen konnte, ist sehr nahe gelegen, weil nämlich die Mäuse geborene Minirer sind und man braucht nicht so weit zu gehen wie Vegetius, welcher sagt, diese Maschinen hätten ihren Namen von den Seemäuschen, *musculis marinis*, erhalten, welche vor den Wallfischen herschwimmen und denselben die seichten Stellen zeigen.³⁾

Dass die Namen Katze und Maus, insofern sie Bezeichnungen von Kriegsmaschinen waren, im Laufe der Zeit ihre Bedeutung erweitert, überhaupt verändert haben, braucht kaum bemerkt zu werden. Wir erhalten, nachdem die Bemerkungen über den Mäusethurm schon gesetzt waren, Kenntniss von einer besondern Schrift über die Mäuse welche den Titel führt: *Apollo Smintheus und die Bedeutung der Mäuse in der Mythologie der Indogermanen*, von Dr. Jos. Virgil Grohmann. Prag. 1862. 8. II. und 86 S. Wir kennen diese Schrift bis jetzt bloß aus einer kurzen Anzeige, woraus wir entnehmen, dass nach den Untersuchungen des Herrn Grohmann die Sage vom Mäusethurm eben so als die vom Rattenfänger von Hameln einen Gewitervorgang in sich verberge.“! Der bekannte Polyhistor Schurzfleisch versuchte in einem Collegio von 1677 *super Antiquitates poe-*

1) Wilelmus Brito lib. 7. Philippid.

2) Vegetius lib. 3, 16. de re militari.

3) Nomen eis factum a marinis musculis, qui balaenis praenantant et vada demonstrant. l. c.

tieas, die Sage dahin zu deuten, dass, da die Mäuse viel wanderten, sie bei den Alten eine Hieroglyphe des Fuhrwerks und der Wanderungen seien, und da Hatto viel auf Reisen gewesen und selbst auf der Reise gestorben sei, so habe man gesagt, er sei von den Mäusen gefressen worden! Man vgl. auch noch Alexander Kaufmann, zu Simrocks Rheinsagen.

2. Jacob Grimm hat in seinem Werke Reinhard Fuchs unter den „kleinen Stücken“ der Thierfabel, eine Fabel vom Wolf, dem Fuchse und dem Esel in deutscher und lateinischer Bearbeitung mitgetheilt, von denen die weit kürzere die Ueberschrift: Diu Bihte (die Beichte), die längere die Ueberschrift: Poenitentiarius trägt. Den Poenitentiarius hat Friedrich Kritz, Professor am Gymnasium zu Erfurt, im Jahre 1850 nach einem Codex der dortigen amplonianischen Bibliothek neu und verbessert herausgegeben. 1) In jenem Codex ist das Gedicht nicht Poenitentiarius, sondern Brunellus überschrieben, ein Name, der in dem Gedichte selbst dem Esel beigelegt wird. In dem Strassburger Codex, worüber Grimm S. CLXXXV nachzusehen, ist das Gedicht Asinarius überschrieben. Der Inhalt der hier behandelten Fabel ist kurz dieser. Wolf, Fuchs und Esel beichten. Zuerst beichtet der Wolf dem Fuchse, und so gross auch seine Verbrechen sind, so gering ist die Busse, die ihm der Fuchs auferlegt. Nun beichtet der Fuchs dem Wolfe, der Wolf ist ungemein gnädig gegen den Fuchs; der Fuchs wird losgesprochen und die Busse ist nur eine Scheinbusse. Jetzt beichtet der Esel; seine grösste Sünde ist, dass er einem Pilger oder Knechte, weil er grossen Hunger hatte, etwas Stroh weggefressen, welches dieser der Kälte wegen in seine Schuhe gelegt hatte. Wolf und Fuchs erklären, das Verbrechen sei enorm und nur mit dem Tode zu sühnen; sie tödten den Esel und fressen ihn auf.

Es leuchtet hieraus ein, dass die Ueberschriften Asinarius und Brunellus weniger passend sind, als Poenitentiarius; nur muss man

1) Der Stifter dieser Bibliothek, welche reich ist an philologischen, theologischen und medicinischen Handschriften, war von Geburt ein Rheinländer. Er war zu Rheinberg in dem Erzstifte Köln geboren; sein Name war Amplonius Ratink. Er starb zu Köln im Jahre 1435. S. De Codicibus bibliothecae Amplonianae Erfurtensis potioribus. Edidit Fridericus Kritzius, Gymnasii Erfurt. professor. Erfurti MDCCCL.

das Wort Pönitentiarius nicht falsch verstehen; denn poenitentiarius ist nicht derjenige, der beichtet und Busse thut, sondern derjenige der die Beichte hört und Busse auferlegt. Die Fabel ist somit gegen diejenigen gerichtet, welche die Person ansehen, dem Vornehmen, auch wenn er die grössten Laster verübt, schmeicheln, den Armen wegen der geringsten Vergehen verderben; es ist mit andern Worten der Satz: Kleine Diebe hängt man, grosse lässt man laufen, hier in die Thierfabel eingekleidet.

Von wem der Poenitentiarius herrührt, weiss man nicht. Jacob Grimm sagt darüber: „Das Gedicht könne zuerst im 13. Jahrhundert verfasst worden sein, nicht wohl später, weil es wahrscheinlich dem Renner vorausgehe, aber auch nicht vor 1200, weil der in der ganzen Thierfabel unerhörte Name des Esels, Brunellus, 275, 352, aus des Nigellus Wircker: Brunellus sive speculum stultorum, einem im Beginn des 13. Jahrhunderts gedichteten Werke herfliesse.“¹⁾

In einem Buche, worin man solche Dinge nicht vermuthet und nicht sucht, in den facetiis Henrici Bebelii, findet sich diese Fabel ihres poetischen Gewandes entkleidet, und wir halten es nicht für nöthig uns darüber zu entschuldigen, wenn wir dasjenige was Bebelius darüber bringt, hier vollständig mittheilen. Bebelius war 1497 Professor zu Tübingen, war gekrönter Poet, war sehr belesen und hat sehr schätzbare Sachen über die älteste deutsche Geschichte hinterlassen.

De poenitentia lupi et vulpis et asini.

Properarunt olim Romam simul lupus et vulpes et asinus pro indulgentia, ut ita dicam, consequenda, atque in itinere dum lupus dixisset pontificem multis aliis negotiis districtum esse, convenerunt ut sibi invicem confiterentur atque poenitentiam iniungerent. Proinde lupus primum sic vulpi confessus est: vidisse se suam quae duodecim suculos habebat et cum ipsa pinguis in campo deambularet, suculi eius domi fame conficerentur, propterea matrem devorasse ob impietatem, quod prolem ita derelinqueret. Tandem miseratione commotum, filios omnes etiam, ut ex miseria eriperet, enecasse atque devorasse. Hoc flens narravit atque poenitentiam iniungi sibi petivit. Vulpes autem dixit, non commisisti grande peccatum, commiseratus es pupillorum; ora semel dominicam orationem et sis absolutus. Et mox illa lupo confitetur ita: Rusticus habebat gallum, qui vici-

1) A. v. C. S. CLXXXV.

nos quosque gallos debellabat victoriosus, cuius clamor circumquaque perturbabat sanos et sanas, at maxime capite dolentes; huius superbia me male habuit, forte igitur semel cum uxoribus spaciantem arripui et abducens manducavi. Atque semper postea contra me clamaverunt uxores eius mihi infestae, quarum multas, vindicando iniuriam et clamorem, etiam dilaniavi atque comedi. Peccavi, fateor, peto igitur veniam. Ad hoc lupus ait: bene actum est dum clamor et superbia galli et gallinarum comminuta est, nec multum peccasti. Iniungo itaque tibi, ut ad tres dies Veneris non comedas carnes, si non habere potueris; volo enim perinde facilis et credulus esse tibi, ut tu mihi. Nunc asine! confiteare et tu. Asinus ad hoc, quid confitear? aiebat: vos scitis labores meos et tormenta, quae tolerare cogor, portando frumenta saccis, ligna et aquas. In uno tamen peccavi, cuius me saepe poenituit. Servus mihi praepositus erat, cui frigenti ex calcis stramen apparuit, quod ei eripui, unde magnum damnum in pedibus accepit. Estote igitur mihi misericordes, et iniungite poenitentiam. Dixerunt vero illi: O latro, quid fecisti, vae tibi in aeternum! Nam te auctore servus ille grande damnum in pedibus sensit, et ut credimus, ex hoc mortuus, unde anima tua damnata est, et propterea nec corpus tuum salvum esse debet, atque necantes devoraverunt eum.

Sic equidem faciunt potentes et maiores, qui sibi invicem leviter ignoscunt, subditis autem et infirmioribus, duri et inexorabiles, ut bene novit Juvenalis in satyra secunda: Dat veniam corvis, vexat censura columbas.

Das ist der Kern dieser Fabel nach der Aufzeichnung des Bebelius. Es entsteht hier nun die Frage, welches von beiden Stücken Bebelius vor Augen gehabt habe, die lateinische Bearbeitung, den Poenitentiarius, oder die deutsche, Die Beichte? Hätte er den Poenitentiarius vor Augen gehabt, dann wäre die Frage gelöst, wer denselben verfasst habe; denn Bebelius fügt hinzu:

Atque huius fabulae autor, Hugo scilicet Trimbergius, egregius in vernacula lingua poeta, sic interpretatur: Vulpe designari cellarios et hos qui sunt ab officiis monasteriorum constituti, qui contra abbatem nil agunt; lupo vero abbatem, et asino significari simplices fratres, qui in minimis maxime peccant, dum superiores sibi invicem quam indulgentissime ignoscunt.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, nachdem man den Auszug des Bebelius mit beiden Stücken, mit der Beichte und dem

Pönitentiarius verglichen hat, dass Bebelius Diu Bihte vor Augen gehabt habe, und dass er somit den Hugo von Trimberg für den Verfasser dieses Gedichtes ausgibt, welches Kritz mit Recht ein lepidissimum carmen nennt. In dem Poenitentiarius ist die Moral, welche zur Anschauung gebracht werden soll, eine andere. Der Fabulist, drückt diese Moral in den letzten Versen aus, welche also lauten:

Quis terget verbis, quod mens accusat? Inanis

Sit procul a rectis, vox sine mente, viris.

Der Fabulist will hier nämlich die sittliche Hässlichkeit zur Anschauung bringen, welche darin besteht, wenn man gottselig und fromm spricht, und schändlich handelt, wie es hier vom Wolfe und von dem Fuchse geschieht.

3. Wir finden in einer Urkunde von 1392 die Wörter Fod und Lantfod d. h. Vogt und Landvogt. So stösst die plattdeutsche Mundart hier am Rheine das g und ch in vielen Wörtern aus; indem es z. B. Mad für Magd, geklat für geklagt, gedaht, für gedacht heisst. Es gab früher Vögte wie Meyer der mannigfachsten Art; Stadtvögte, Hausvögte, Feldvögte, Bettelvögte, Hundsvögte, d. i. Hundsjungen u. s. w. Wird das Vogt in der letzten Zusammensetzung Fod geschrieben, so entsteht die Zusammensetzung Hundsfod; und die Ableitung des Schimpfwortes Hundsfott springt von selbst in die Augen. Auch der Name Bettelvogt hat eine verächtliche Bedeutung, wenn auch nicht in dem Grade wie das Wort Hundsvogt oder Hundsfott!

4. Bonn. Ganz in der Nähe des Fundortes römischer Alterthümer, über welche im Hefte XVII S. 103 und ff. dieser Jahrbücher ausführlich berichtet worden, zur linken Seite des Weges, welcher am Fusse des Bonner Berges vorbei nach Rheindorf führt, etwa 400 Schritte von der Stadtmauer oder dem Theater entfernt, hat der Kaufmann und Bürger, Herr Heinrich, im Laufe dieses Herbstes ein neues Gebäude errichten lassen. Bei der Ausgrabung kamen, wie man erwartete, wohl erhaltene römische Mauern, Ziegel, Opus signinum u. s. w. zum Vorschein. Ausser einem Kranze von weisslichem Thon wurde nichts Bemerkenswerthes gefunden. Die Räume, welche durch die Mauern eingeschlossen wurden, waren wie gewöhnlich klein. Die Steine womit die Mauern ausgeführt worden, waren Tuff, und das Opus signinum von

größerer Art. Alles zusammen deutete darauf hin, dass das römische Gebäude, welches hier gestanden, und dessen Fundamente auch dem Neubau im Ganzen nicht gewichen sind, kein Prachtgebäude gewesen.

Nachschrift. Es wurden weiter gefunden 1. Ein Löwenkopf aus Stein, welcher als Wasserspeier gedient hat, 2. eine römische Lampe aus Thon mit sehr einfacher Verzierung auf dem Deckel ohne Inschrift; 3. ein massiver Fingerring aus Bronze, wie gewöhnlich nur für eine kleinere Männerhand passend; 4. der Kopf einer kleinen Thonfigur, von der Grösse einer Wallnuss, der Figur Nr. 2 auf der Taf. IV im 18. Hefte dieser Jahrbücher entsprechend; die Figur war hohl und der untere Theil ist nicht mehr vorhanden; der Thon ist weissgelblich; 5. endlich zwei Münzen, Mittelzer. Die erstere mit der Umschrift D. N. Gratianus P. F. AV. auf der Rückseite der Kaiser mit der Victoriola, zu seinen Füßen ein kniendes Weib und mit der Umschrift reparatio reipublicae. Im Abschnitt PCON. Die zweite ist von Postumus.

Prof. Braun.

5. In einem Moore, unweit Strackholt (Ostfriesland), ist ein Topf mit einer ziemlichen Anzahl Münzen gefunden worden. Es sind meistens Silbermünzen, dünn und von sehr geringem Gehalt; nur an einigen ist noch Gepräge und Schrift zu erkennen. Mehrere derselben sind sächsischer, andere ostfriesischer Abkunft und anscheinend aus der Regierungszeit Eduard II. Sie zeigen auf der einen Seite unten die Harpye, darüber den Helm und eine Lilie mit der noch erkennbaren Umschrift: „Eduardus dominvs . . .“ Auf der andern Seite ist zu erkennen: „Carolus Sanctus . . .“ Auf einigen Goldmünzen hat sich die Inschrift besser erhalten; sie heisst: „Philipp. dux austr. burg . . .“

6. Ein werthvoller Fund ist in diesem Jahre in Grenchen (Solothurn) gemacht worden. Zunächst der Kirche daselbst befindet sich ein Grundstück, das der Volksmund seit undenklichen Zeiten als vorchristlichen Kirchhof bezeichnet. Bei dort angestellten Nachgrabungen stiess man schon am ersten Tage auf ein Grab, das eine reiche Ausbeute darbot. Es fanden sich in der feinen Dammerde verschiedene Schmuckgegenstände, ein goldener Siegelring mit eigenthümlichen Zierrathen, ein zweiter einfacher Reif und eine sehr schöne Brustspange, mit Gold und sieben blauen Edelsteinen geschmückt. Die

Gegenstände sind ähnlich wie die vor etwa 20 Jahren in der Nähe von Solothurn in sog. Heidengräbern aufgefundenen; sie dürften der celto-romanischen Zeit angehören. Seither wurden in der nächsten Nähe noch neun weitere Gräber aufgefunden, die aber nur Knochen enthielten. Die Gräber stehen in verschiedenen Reihen parallel neben einander von Norden nach Süden, theils ausgemauert, theils bloß mit Steinfragmenten ausgefüllt, und sind meist mit Sandsteinplatten bedeckt. Die Regierung hat den Kredit für die Nachgrabungen eröffnet.

7. Bei Kellerausgrabungen für einen Neubau bei St. Maximin in Trier wurden mehrere römische Urnen, welche Reste verbrannter Leichname, Lämpchen und sechs Thränenfläschchen von Glas enthielten, nebst einem röm. Teller, einer Terra-Sigillata-Schale, einer Anzahl verschieden geformter Töpfe, mehrere Finger- und Armringe gefunden. Eben dort fand man vor einiger Zeit ein antikes thönernes Lämpchen in der Gestalt eines mit Sandalen versehenen Fusses. Bei den Keller- und Fundament-Ausgrabungen im Garten des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern wurden Reste einer römischen Heizung gefunden.

8. An dem sog. Nussbaumerwege vor dem Gereonsthore zu Köln ist zwei Fuss unter der Erde eine gut erhaltene römische Wasserleitung von Gussmauer aufgefunden worden, welche ungefähr 10 Zoll breit und 9 Zoll hoch ist. Man vermuthet, dass der nach Westen abwärts gehende Kanal einst einer römischen Villa das Wasser aus der Stadt zuführte.

9. Auf dem Oelrain in Begrenz ist man bei der Grundsteinlegung des protestantischen Friedhofs auf massive, 12 Schuh unter den Boden reichende Römermauern gestossen. Sehr viele Ziegel mit Figuren, herrliche Mosaikböden von schwarzem Marmor und bemalte Maueranwürfe sind dabei zu Tage gefördert worden. An dieser Stelle wurde schon längst das alte Bregenz vermuthet, welches bei der Völkerwanderung zerstört wurde.

10. Eine halbe Stunde von der Stadt Sigmaringen in östlicher Richtung wurde in dem Distrikt Wachtelhau, auf einem der höchsten Punkte des rechten Donauufers, eine römische Grenzfestung

(castra hiberna) aufgefunden. Sie bildet ein längliches Viereck von mehr als acht Morgen Flächeninhalt. Die Entfernung von der Donau beträgt höchstens zehn Minuten; die Aussicht ist sehr ausgedehnt. Die ganze Stelle ist mit Wall und Ringmauern umgeben. Von den Gebäuden sind das praetorium, das quaestorium, die aedicula, sowie das praefurnium mit ziemlich gut erhaltenen hypocausta aufgedeckt. Die Zerstörung dieses Waffenplatzes fällt vermuthlich in die zweite Hälfte des 4. Jhdts. zur Zeit des Kaisers Julian; sie scheint hauptsächlich durch Feuer erfolgt zu sein, da selbst die Umfangsmauern die unverkennbarsten Spuren davon tragen. Die ganze Anlage dieses Lagers stimmt mit jenem des römischen Castrums Altstadt bei Mösskirch überein. Durch diesen Fund ist die Linie der römischen Befestigungen an der oberen Donau, in welcher bisher in der Nähe von Sigmaringen eine Lücke bestand, wenigstens theilweise ergänzt worden.

11. Die Untersuchungen der Seeufer durch den Pfalbauinspektor in Constanz liefern immer mehr Beweise, dass die Völker des sog. „steinernen Zeitalters“ nicht nur am Untersee und Rhein, sondern um den ganzen Bodensee herum, mit Ausnahme vielleicht bei Meersburg, wo die Ufer zu steil sind und der See gleich zu tief, ihre Niederlassungen in einzelnen Pfahlbauten, wie in ganzen Pfahldörfern hatten. Dass auch die Insel Mainau von ihnen umpfahlt war, soll die neueste Entdeckung sein. Interessant und auffallend ist es, in welcher Menge (namentlich bei Allensbach und Markelfingen) und wie gut erhalten diese aus der grauen Vorzeit herstammenden Steingeräthe so ganz oberflächlich daliegen, wo man sie oft trockenen Fusses auflesen kann.

12. Zu Osterburcken im Amte Adelstein, im Grossherzogthum Baden, ist von dem dortigen Pfarrer Wenz eine römische Schnellwage gefunden worden, welche drei Scalen zeigt, und für die Bestimmung des römischen Gewichtes von besonderem Werthe ist. In Osterburcken war ein römisches Lager.

13. Das Tageblatt von Baden, Oberbaden in der Schweiz, meldet: Schon vor zwei Jahren wurden im Garten des „Café Schwert,“ zwischen Stadt und Bädern von Baden gelegen, beim Setzen von Bäumen römische Münzen, Ziegel, Gemäuer und drei Säulen ausgegraben

welche offenbar einer römischen Villa, die ausserhalb des alten Castellum Thermanum stand, angehört haben. Nun ward in etwa 100 Schritten Entfernung ein Acker aufgegraben, weil an zwei Stellen in Zwischenräumen von 200 Schritten wegen steiniger Unterlage nicht genügend gepflügt werden konnte, und siehe — wieder Mauern, Hohl- und Plattendiegel, Plattensteine und Säulen kamen zum Vorschein. In gerader Richtung auf die Villa im Schwertgarten stösst man beim Graben auf eine gut erhaltene mit Kieselsteinen gepflasterte Strasse, welche auf die Arena des alten Castells führt, wo man schon seit langem eiserne Pfeilspitzen beim Pflügen fand; sie stand gerade vor dem Thore des alten Castells. Neben ihr wurde auch diesen Herbst die Küche eines römischen Hauses ausgegraben, denn man fand viel Töpfergeschirr, zum Theil mit zierlichen Zeichnungen, Holzkohlen, Asche etc.

14. Mainz. Unsere Leser erinnern sich vielleicht, wie lange Zeit hindurch die römischen Fundstücke bei Rheinzabern viel besprochen wurden, bis vor zwei Jahren der Betrug sich völlig enthüllte, indem damals der Maurer und Antikenhändler Kaufmann einen deutschen Kaiser, in Thon abgebildet, für ein römisches Fundstück ausgab und dadurch veranlasste, dass auch die früher von ihm verkauften Alterthümer verdächtig wurden. Gleichwohl hat er auch noch später Kenner und Nichtkenner getäuscht. So lesen wir eben in der Bayerischen Zeitung, wie Herr v. Hefner, Professor in München, der sich lange des Kaufmann und seiner Auffindungen angenommen, zeigt, dass dieser dem Museum in Karlsruhe mehrere nachgemachte Alterthümer verkaufte, so zwei silberne Spangen mit den Inschriften AMO TI und AMA MI (man merke die Schreibfehler TI und MI wie ähnliche auf jenem römischen Kaiser). Kaufmann ist voriges Jahr gestorben und so können die Auffindungen in Rheinzabern, die fortwährend stattfinden, vielleicht wieder in besseren Ruf kommen; doch rathen wir zur Vorsicht. — Derselbe Gelehrte, Herr v. Hefner, hat neulich eine ausführliche Schrift „über die römische Töpfererei in Westerndorf in Oberbayern“ veröffentlicht, worin er über die Töpferkunst der Römer ausführlich handelt, die dortigen recht bedeutenden Auffindungen nicht nur beschreibt, sondern auch auf vier grossen Tafeln abbildet und nicht wenige schöne und gelehrte Erklärungen und Bemerkungen beifügt. Wir wollen hiermit Freunde und Kenner des Alterthumes auf diese verdienstvolle Arbeit aufmerksam machen.

15. Mainz 30. Mai. Nach brieflicher Mittheilung wurde in Bingen vor dem Draisthore, dreissig Schritte oberhalb des englischen Hofes, am 25. d. M. folgende Inschrift gefunden:

BEVSAS. SVI
TI. F. DELMAT
MIL. COH. IIII.
.

„Beusas, Sohn des Suitus, aus Dalmatien, Soldat der vierten Cohorte“ (der Dalmater, von welchem Worte noch Spuren in der vierten Zeile zu sein scheinen). Im Jahre 1860 wurden links der Nahe zwei Grabsteine derselben Cohorte gefunden. Es kann dieses die Annahme bestätigen, dass auf beiden Seiten der Nahe römische Befestigungen waren.

Mainz 3. Juni. Nach weiteren Mittheilungen aus Bingen sind einige Schritte vom letzteren Fund weiter ausgegraben worden: Eine spitzzulaufende, oben flach abgehauene Säule 10' lang, 14—18" im Durchmesser mit folgender Inschrift:

.CRINA
CORNELI
OTI. F. H. S.

Es fehlet nichts ausser am Anfang wahrscheinlich zwei Buchstaben: „Macrina, Tochter des Corneliotus, liegt hier.“ Man merke die im Lateinischen höchst seltene Endung auf *iotus*; ich kenne fast nur *Adiotus* bei Gruter 1138,30.

Weiter wurde ausgegraben ein Fragment aus der Mitte eines Grabsteins:

ANO. XI. H. S. E
FAVSTA COLL

„Alt eilf Jahre, liegt hier; Fausta die Mitfreigelassene (?) hat den Stein gesetzt.“

16. Köln, 15. Novbr. Auf dem Eigelstein im Hause Nr. 123 wurden gestern beim Ausgraben der Erde für einen Neubau in einer Tiefe von etwa 17 Fuss mehrere römische Alterthümer gefunden. Ausser einigen Bruchstücken von mit Shulpturen und Inschriften versehenen Steinen wurden zwei vollständig gut erhaltene Steine zu Tage gebracht, die das Interesse eines jeden Alterthumsforschers in hohem Grade in Anspruch nehmen dürften. Der eine, ca. 7 Fuss hoch und 2½ Fuss breit, zeigt im obern Theile ein ungefähr 2 Fuss hohes Haut-

Relief, welches eine Person, in eine Toga gehüllt und auf einem Ruhe-
 bette liegend, darstellt, in der linken Hand hält sie ein Gefäß, zwei
 ähnliche stehen auf einem niedrigen Tische, der auf zwei geschweiften,
 verzierten Beinen ruht. Am untern Ende des Lagers steht eine Person,
 welche, wie es scheint, eine Flöte in der Hand hält. Die Schrift,
 welche nun folgt, nimmt den übrigen Theil des Steines ein. Sie ist
 sehr gut erhalten, jedoch noch nicht ganz entziffert. Der andere Stein
 misst $3\frac{1}{2}$ Fuss in der Höhe und ca. 2 Fuss in der Breite. Das Haut-
 Relief enthält eine der beschriebenen sehr ähnliche Darstellung, mit
 der einzigen wesentlichen Abweichung, dass statt einer Person am
 untern Ende des Lagers hier zwei stehen, welche Gefässe tragen. An
 beiden schmalen Seiten des Steines hangen Blumen-Guirlanden her-
 unter, und in den beiden Ecken oberhalb des mit einem Rundbogen
 abgeschlossenen Haut-Reliefs befinden sich zwei schöne Löwenköpfe.

Vorstellungen, wie wir sie auf diesem Grabsteine erblicken, kom-
 men häufig vor. Einstweilen verweisen wir auf das ähnliche Denk-
 mal welches zu Bonn gefunden, von welchem dem 9. Hefte dieser
 Jahrbücher eine Abbildung beigegeben und welches vom Hofrathe
 Herrn Prof. Dr. Urlichs in demselben Hefte besprochen worden ist.

Wir erhalten noch vor dem Abdrucke dieses Bogens die beiden
 ersten Inschriften und theilen dieselben hier mit; die dritte, welche
 einen Soldaten der Cohors III. Lusitanorum angehört, konnte einst-
 weilen, wegen der Dunkelheit des Ortes, in welchem sie aufbewahrt
 wird, nicht vollständig gelesen werden.

1. C. IVLIVS · C · GALE
 RIA · BACCVS · LVGV
 DVN · MIL · COH · ITH
 RACVM · ANN · XXXIIX
 STIP · XV · ANTISTIVS ·
 ATTICVS · ET · BASSIVS
 COMMVNIS · H · F · C

2. T · IVLIOTVTTIO · T · F
 CLAVDIA · VIRVNO
 MIL · LEG XXII PRIMIG
 ANN · XXXXIII · STIP · XIIX.

Eine eingehende Besprechung dieser Denkmale wird das nächste
 Heft dieser Jahrbücher bringen.

Bonn.

Br.

17. Bonn. Bei dem Neubau des früheren Biesing'schen, jetzt dem Advocat-Anwalt Wrede gehörenden, Hauses in der Maargasse, neben dem Maarhofe, wurden im Juni d. J. bei den Grundarbeiten für die Keller, etwa 3 Fuss tief in der Erde, ausser Fragmenten römischer Ziegeln, Platten, Gefässe u. s. w. auch folgende Gegenstände zu Tage gefördert:

1. 1 Kupfermünze des Kaisers Octavianus Augustus 1r. Grösse mit der Umschrift: AVGVSTVS DIVI F. Kopf des Kaisers, links schauend, mit einer Strahlenkrone, Rückseite: PROVIDENT AVG S C, in der Mitte ein Altar.

2. 6 Lampen aus grauer Thonerde; darunter ist eine, auf welcher ein Hund abgebildet, der einen Hasen gefasst hält; eine andere mit einer nackten weiblichen Figur, welche einen undeutlichen Gegenstand in der rechten Hand hat; und eine dritte mit einer im Bade sitzenden halbnackten Frauengestalt.

3. 6 kleine Aschen-Urnen aus grauem Thon von sehr niedlicher Form.

Ferner wurden Anfangs Juli d. J. oberhalb der Porcher'schen Schneidmühle, auf der Anhöhe, nahe der Stelle, wo früher eine römische „Warte“ gestanden, in einem Weinberge gefunden, eine Silbermünze der Familie Junia, auf deren Hauptseite ein jugendlicher, weiblicher Kopf mit zierlichem Haarschmuck und der Inschrift: PIETAS sich befindet, und auf der Rückseite zwei in einander geschlungene Hände einen Merkurstab haltend, und der Legende: ALBINVS BRVTI F. Diese Münze gehört nicht zu den Seltenheiten, wohl aber der Fundort, indem höchst selten römische Familien-Münzen hier aufgefunden werden. Ferner ein Constantinus magnus in Kupfer 3r. Grösse, mit der Büste des Kaisers, mit Lorbeer gekrönt und der Umschrift: CONSTANTINVS AVG, auf der Rückseite eine Sieges-Göttin in gehender Stellung, in der Rechten ein Trophäum und in der Linken einen Palmzweig haltend, und zu deren Füßen ein knieender Sklave mit der Umschrift: SARMATIA DEVICTA, unten P TR.

Dr. Krosch.

18. Aachen. Bericht des Reg.- u. Bauraths Hrn. Krafft.

Im Frühling 1861 sind zu Burtscheid auf dem Grundstück der daselbst neu angelegten Gasanstalt von Seiten der Königl. Regierung zu Aachen Nachgrabungen auf circa 50 Fuss Länge veranlasst worden.

Der Besitzer jener Fabrik hat diese Nachforschungen dadurch unterstützt, dass er für eigene Rechnung die Erdaufschüttung von jener Wasserleitung abräumen liess und dadurch möglich machte, dass die gebrannten Steine des frei gelegten Kanals sorgfältig von dem umgebenden Mauerwerk ausgestämmt werden konnten.

Hierbei sind 4 Rinnensteine aus gebranntem Thon, ohne Inschrift, gut erhalten, und zwei Rinnensteinstücke mit Inschriften, sowie eine thönerne zerbrochene Deckplatte gewonnen worden.

Von diesen Inschriften hat man mehrere Gypsabdrücke nehmen lassen.

Der eine Abdruck enthält in ziemlich gut erhaltener Schrift die Buchstaben: ///E G. VI. VIC. P. F., der andere unvollständigere LLEG. VI. V., wobei zu bemerken ist, dass von der obern Inschrift das fehlende L in schwachen Umrissen auf dem Stein selbst noch wahrzunehmen ist. Die thönerne Deckplatte, welche zur Abdeckung der Rinne gedient hat, ist ohne Inschrift und hat eine Länge von $10\frac{1}{2}$ Zoll, eine Breite von 10 Zoll und eine Stärke von $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{1}{12}$ Zoll. Da die thönernen Rinnen nur eine lichte Breite von 8 Zoll und eine lichte Höhe von $7\frac{1}{2}$ Zoll haben, so hatten diese Decksteine nur durchschnittlich 1 Zoll Auflager. Es hat sich herausgestellt, dass derartige Rinnensteine mit Inschriften schon in früheren Jahren ihre Auslegung gefunden haben. Dr. Lersch giebt hierüber Aufschluss in seinem Centralmuseum rheinischer Inschriften, worin jene Inschrift ausgelegt ist: *Legio sexta victrix pia felix*. Hieraus geht hervor, dass in Aachen die sechste Legion gestanden hat, welche sich die siegreiche, brave und treue nannte. Sie wurde im J. 70 gegen die aufrührerischen Bataver gesandt und blieb bis auf Antoninus Pius in Nieder-Germanien, von wo sie nach Britannien versetzt wurde.

Die hier in Rede stehende Wasserleitung ist ursprünglich mit ihrer Abdeckung nur 2—3 Fuss unter der Oberfläche der Erde angelegt und an den Bergabhängen entlang in vielen Krümmungen geführt. Noch in den letzten Tagen sind neue Spuren dieser Wasserleitung zwischen der vorgenannten Gasanstalt und der Altstadt vonurtscheid beim Ausziegeln von Erde entdeckt worden, nach welchen die Vermuthung immer mehr Bestätigung findet, dass aus den Quellen des Aacher Waldes das Wasser nach Aachen geführt worden ist. Die Sohle der thönernen Rinnen sind sämmtlich mit einem Niederschlag belegt.

Um die aufgefundenen Ueberreste jener Wasserleitung möglichst zu

conserviren, sind zwei thönerne Rinnensteine mit den zwei Bruchstücken der Inschrift, sowie die Deckplatte zur Aufbewahrung der Stadt Aachen überwiesen worden, dagegen werden die anderen beiden Rinnensteine mit zwei Abdrücken der Inschriften in dem hiesigen Regierungs-Gebäude aufbewahrt.

19. Aachen Anf. Juli. Vor einigen Tagen wurden zwei kleine Stunden von hier in der Wiese des, eine starke Viertelstunde von Horbach, rechts in der Nähe der holländischen Grenze liegenden Hofes Mittelfrohnrath, über 5 Fuss tief in einer Kiesgrube, ohne schützende Umgebung, folgende Gegenstände aufgefunden:

1. Eine (Opfer-) Schaale in Form einer Untertasse von über 8 Zoll Durchmesser, von rother Thonerde, deren Glasur stark abgerieben, daher auch der in der Mitte auf der obern Fläche befindliche Namensstempel des Töpfers ganz unkenntlich war, aber derselbe mit dem des Gefässes Nr. 3 zu sein scheint.

2. Eine Obertasse von gleichem Thone. Die nach unten sich verengende Schaale hat oben einen Durchmesser von über $3\frac{1}{2}$ Zoll, unten $1\frac{1}{2}$ Zoll und eine Höhe von 2 Zoll, passt also nicht zu Nr. 1. Die Glasur ist im Innern abgerieben und der Namensstempel fehlt.

3. Eine gleiche Schaale derselben Form, nur 2 Linien höher. Inwendig in der Mitte ist der Stempel GIAMAT. F. Giamatus fecit. In der Guyot'schen Sammlung zu Nymwegen kommt auf Töpferarbeit derselbe Stempel vor. S. Jahrb. des Ver. VII. Heft S. 63.

Im Wörterbuche der röm. Alterthümer von Arth. Rich, übers. von Müller, ist von Nr. 1 s. voce patera in der 3. Figur links, von Nr. 2 u. 3 s. voce patina das Bild zu sehen.

4. Eine, ausser in der Umschrift des Averses, überaus wohl erhaltene kleine Silbermünze. Mit Mühe liest man HADRIANVS AVG COS II (od. III.) PP. Revers: geflügelter weiblicher Genius, mit Lorbeerzweig und der Umschrift VICTORIA AVG.

5. Eine schwere Kupfermünze, stark mit Grünspan überzogen. Avers: M ANTONINVS . . . IACVS PM. Ich ergänze Armeniacus Pont. max., ein Marc Aurel. Revers: sitzende Roma mit Lanze und Sieggöttin, rechts und links die Buchstaben SC. Dann ist nur noch leserlich TRPX tribun. potest. dec. und zu entziffern consul III.

6. Eine etwas leichtere Münze von Bronze. Im Avers ist die Umschrift wie das Bild ganz von Grünspan zerfressen und unleserlich. Der

Revers lässt rechts lesen OCIA links A; eine männliche, einen Speer tragende Figur umgeben die Buchstaben SC. Aus diesen Bruchstücken ist mit Hilfe des Mionnet zu ergänzen Cappadocia und die Münze ein Hadrian. Mionnet hat: la Cappadoce personnifiée debout, supportant le mont Argée et tenant un vexillum. Maximus Tyrius sagt Serm. 38: Mons Cappadocibus est Deus, jusjurandum et simulacrum. Der Berg ist auf unserer Münze nicht zu entnehmen, nur ist es ein schwerer grosser Gegenstand.

7. Ein über $4\frac{1}{2}$ Zoll langes, quadratförmiges, im Bauche 2 Zoll weites, mit einem engen, $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Halse und einem gerippten Henkel versehenes Fläschchen von grünlichem, dicken Glase. An den innern Wänden klebt hie und da noch ein weisser Inhalt. Der, nur 5 Linien weiten Oeffnung fehlt der wahrscheinlich eingeschliffen gewesene Stöpsel. Das Glas diente wohl zum Aufheben wohlriechender Essenzen. Ein Bild des Glases findet sich im gen. Wörterbuche voce incitega.

8. Ein Fragment von Metall, von 2 Zoll Grösse, sehr vom Grünspan abgefressen von ausnehmendem Glanze. Der Stoff ist nach sachverständiger Untersuchung Kupfer mit einer dünnen Belegung von Zinn. Der Glanz und die Dünnhheit des Fragments sowohl, wie die Eigenschaft des folgenden Gegenstandes lassen vermuthen, dass wir den Rest eines Toilett-Spiegels vor uns haben. Der erwähnte Gegenstand ist auch von Metall und desselben Stoffes, aber weniger glänzend und dicker, gleichwohl sehr vom Grünspan abgefressen, $1\frac{1}{3}$ Zoll hoch, etwa ein Zoll dick, sich nach unten verjüngend, mit auf einer Drechselbank vermittelt einer Matrize eingepressten Kreislinien. Ich halte, im Gegensatz gegen früher, jetzt dafür, dass das Metallstück, welches etwa die Form des Knopfbeschlages unserer Spazierstöcke hat, als Handhabe des Spiegels gedient hat.

Den Fundort der beschriebenen Gegenstände halte ich für ein Römergrab, da gleiche Gegenstände in bekannten Gräbern aufgefunden wurden und die Tiefe ihrer Lage auch darauf hinweist. Ein grösserer Krug von Thonerde verunglückte und wurde zerschlagen und mag wohl der fast stets vorkommende Aschenkrug gewesen sein. Was aber den Fund für uns noch wichtig macht, ist, dass die Angabe von Quix (S. Gesch. d. Stadt Burtscheid), dass eine grosse Heerstrasse von Köln über Berghelm, Jülich, Herzogenrath, Kirchrath und weiter nach Coriovallum geführt habe, keinen kleinen Anhalt dadurch gefunden hat. Bekanntlich legten die Römer gern ihre

Gräber in der Nähe von Strassen an; das holländische Kirchrath ist aber wenig von Frohnrath entfernt. Auch deuten die Namen der weniger fernen Oerter Strass, Neustrass auf eine Heerstrasse der dortigen Gegend hin.

Der Besitzer des Hofes Mittelfrohnrath versprach uns, die Nachgrabungen fortzusetzen.

P. St. Kätzeler.

20. Emmerich. Montferland. Unter den römischen Alterthümern, die entweder von mir selbst am Unterrhein aufgefunden oder von den Findern mir zuerst zur Erklärung und Veröffentlichung mitgetheilt worden sind, nehmen zwei die oberste Stelle ein, nämlich die Rindern'schen Legionsziegel mit dem Stempel der legio prima Minervia (s. meine Gesch. der Römer u. d. Deutschen u. s. w. S. 106) und der auf dem Monterberge bei Calcar gefundene Motiv-Altar mit der Inschrift: Diis Manibus. Julius Hillario veteranus ex legione tricesima Ulpia victrice. Frater fecit. (S. mein Programm des Emmericher Gymnasiums vom J. 1860. S. 10 f.)

Ungleich wichtiger aber als diese Funde ist das Fragment eines Legionsziegels mit dem Stempel der sechsten Legion, welches vor Kurzem auf holländischem Gebiete, auf dem kaum eine halbe Stunde von Emmerich entfernten Hügel Montferland aufgefunden und mir übergeben worden ist, wichtiger insbesondere, weil von Denkmälern, die als Beweis für den Aufenthalt der Römer daselbst angeführt worden, gar Weniges auf uns gekommen ist. Weitläufig hat über den Berg in einer besondern Schrift gehandelt J. Schneider (Eltenb. und Montferl.), welcher, unter Vorgang des Conservators Jansen (Geldersche Volks-Almanak voor 1842) und Anderer, es bis zur Evidenz herausgestellt hat, dass wahrscheinlich schon unter Drusus der Berg zu einem römischen Posten eingerichtet und benutzt worden ist. Vgl. meine Gesch. der Röm. S. 56 f. Der Name Montferland mit der scheinbar römischen Silbe „Mont“ (mons) darf als Beweis für römische Entstehung eben so wenig herangezogen werden, als der Name Monterberg, nachdem ich (Gesch. der Röm. S. 286. Vgl. Annal. d. hist. Vereins f. d. Niederrh. H. II. S. 261) dargethan habe, dass dieser Berg ursprünglich „Munre-“ und „Monreberg“ geheissen hat und einem dabei liegenden Dorfe „Munne“ seine Benennung verdankt. Selbst der Name Calcar, wie römisch er auch klingt, ist abzuleiten von Kalk mit der häufig vorkommenden Endung ar (s. meine Gesch. d.

Röm. S. 8). Dass auch der Fürstenberg bei Xanten nichts mit dem römischen Statthalter „Varus“ gemein hat, sondern auf „Forst“ (Wald) zurückzuführen ist (— ein neben ihm liegender Berg heisst noch „Waldberg“ —), dass der Name der Stadt Cleve nicht von *clivus*, sondern von „Clif, Klyff“ (Vorsprung) abzuleiten, dass selbst dem Namen des Städtchens Elten bei Emmerich das deutsche Wort „alt“ zu Grunde zu legen ist, habe ich in den *Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. H. II. S. 262. 258 und 261* klar zu machen gesucht.

Ganz richtig hat C. Ch. C. Völker (*Freiheitskampf der Bataver Hft. I. S. 41*) aufgestellt, die Benennung *Vetera Castra* habe nichts gemein mit dem lat. *vetus* (alt): das Lager ist benannt vom holländischen „bat, bet“, und die *Vetera Castra* sind das „batavische Lager“, d. h. das der Grenze der Bataver nahe gelegene Lager des Augustus. Ebenso wenig sind *Novesium* und *Noviomagus* „neue Lager“, indem jenes auf „Neuss, Nuss“ (mittelalt. *Nussia*), dieses auf „Neumegen“ (*Nymwegen*) zurückzuführen ist. Dasselbige gibt von hundert andern Namen anderer Gegenden, bei denen der äussere Schein zur Ableitung vom Römischen verführt hat. Wie nun aber unser *Montferland* etymologisch gedeutet werden müsse, ist mir bis jetzt noch nicht so evident geworden, dass ich meine Ansicht darüber der Oeffentlichkeit übergeben möchte. Dass Römer auf dem Berge gestanden haben, ist längst als Thatsache betrachtet worden, und wer bis jetzt noch in Zweifel befangen war, wird nun durch den jüngst gefundenen Legionsstein über allen Zweifel erhaben sein. Schon Jansen (*a. a. O. S. 207*) hatte auf der östlichen Seite des Berges ein römisches Ziegelfragment gefunden und auf dessen mehr eingekratzter als eingeschriebener oder eingedruckter Inschrift am Schluss die Zeichen *ΓΕVI* zu erkennen geglaubt und mit *legio sexta* erklärt. Bleibt auch diese Erklärung sehr ungewiss, so lässt hingegen nicht den mindesten Zweifel von dem Aufenthalte der sechsten Legion übrig unser Legionsziegel in derselben Rundform und mit ähnlicher Kreuzfigur im mittlern Ringe, wie er in dem von Fiedler herausgegebenen *Houbenschen Antiquarium Taf. 46* abgebildet steht.

Der Stein ist von dem Bewohner des Berges gefunden worden, an der dem Eltenberge zugekehrten westlichen Seite, im Ringgraben links am Aufgange zum Kegel, im Lehmgrunde. Der Finder hat beim Abwaschen und Reinigen des Guten zu viel gethan und manche Theilchen der Inschrift, die das lange Liegen im Lehm in etwa erweicht hatte,

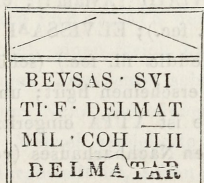
verwischt. Jedoch deutlich genug treten hervor die Zeichen LEG. VI; das folgende V ist matt, noch matter, aber doch unzweifelhaft das I, deutlich der über beiden liegende Querstrich; die Buchstaben C. T. sind ganz weg, hingegen RPF wieder, wenn auch nicht ganz vollständig, so doch deutlich genug. Der Stempel ist nicht gleichmässig in den Stein eingedrückt, sondern so, dass er am Fusse tief genug hineingeht, hingegen nach oben hin sich in die Ebene des Steines verliert. — Also stand auf dem Montferland eine Abtheilung der sechsten Legion, derselbigen, von der auch auf dem nahen Eltenberge, zu Cleve, Rindern, am Monterberge, zu Xanten, Neuss u. s. w. Abtheilungen stationirt waren. Diese Legion ist aus Spanien an den Rhein gekommen unter der Regierung des Vespasianus zur Beendigung des batavischen Krieges und hat unter Hadrianus den Rhein wieder verlassen, um nach Britannien zu gehen (vgl. meine Gesch. d. Röm. S. 142 f.).

A. Dederich.

21. Zur Vervollständigung der Notiz in No. 15. und lassen wir hier einen ausführlichen Bericht über den Thatbestand der neuen Binger Ausgrabungen folgen, welcher den Major a. D. Herrn E. Schmidt in Kreuznach zum Verfasser hat.

Im Frühjahr und Sommer 1862 wurde in Bingen bei dem Ausgraben der Fundamente und Keller zu den beiden, dem Englischen Hofe gegenüber erbauten neuen Häusern, dicht südlich der Chaussée nach Mainz, 5' unter der Oberfläche ein c. 10 bis 12' breites Stück der alten Römerstrasse aufgedeckt, an deren südlichem Rande römische Gräber mit Beigaben und Monumente aus grauem Sandstein sich vorfanden. Die bei dem Hausbau des Herrn Dr. med. Menzel vorgekommenen sind folgende:

1. Der obere Theil eines Grabsteins mit Verzierung und Inschrift:



Zwei Grabsteine derselben Cohorte wurden im Jahr 1860 links der Nahe gefunden, woraus sich schliessen lässt, dass auf beiden Seiten der Nahe römische Besatzungen lagen.

2. Ein dreieckiges Steinfragment mit der linken Einfassungslinie, worauf noch zu lesen:

$$\begin{array}{c} \text{ANIS} \cdot \text{F} \cdot \\ \text{OSIS} \cdot \text{F} \cdot \end{array} \left\| \right\|$$

3. Zwei dicke Ziegeln mit folgenden Stempeln

$$\left[\begin{array}{c} \text{V} \\ \text{//IC} \cdot \text{XIII} \\ \text{V} \\ \text{A} \end{array} \right] \quad \text{und} \quad \left[\begin{array}{c} \text{V} \\ \text{//IC} \text{ XXIX} \\ \text{V} \\ \text{A} \end{array} \right]$$

4. Ein Steinfragment mit einer Taube.

5. Eine wohlerhaltene zweihenklige, grosse Amphora von grauer geschlemmter Erde.

6. Eine guterhaltene Grab-Urne von schwärzlicher geschlemmter Erde, worin sich unter andern eine Mittelerzmünze, von des Augustus Monetar M. Maecilius Tullus geschlagen und auf beiden Seiten nachgestempelt, eine Kleinerzmünze, welche auf dem Revers die in der Constantinischen Zeit häufig vorkommende gedächelte Fahne enthält und, wie es scheint, dem Cäsar Delmatius angehört, und ein knopfartiges Medaillon — befanden.

7. Einige Styli von Knochen und Nägel von Eisen.

8. Eine etwa 2" lange Röhre von Knochen, vermuthlich eine Jagdpfeife.

9. Eine von Dr. Menzel aus mehrern Stücken wieder zusammengesetzte Schale von terra cotta, worauf sich Jagdstücke befinden. Ob sich auf dem Boden derselben der Töpfername befindet, ist mir unbekannt.

10. Verschiedene Scherben von Gefässen, wovon zehn Stück von terra cotta und mit noch theilweisen Füßen folgende Töpfernamen haben: AMVEIVS — das 2te M ist zwar nicht deutlich ausgedrückt aber doch ist der letzte Strich mit E ligirt zu erkennen; —

AMMIVS (schön); AVIAHI (Aviani?); eAMORNS (Camorinus?) CORSO F. FC (CORSO fil. fec.); ELVISSAAF (sehr schön); MARCVSF (schön); MEDDIC FF (Meddic. fil. fec.) (schön); OFMODES (Officina Modes.) — M O und D erscheinen ligirt; und SECVNDI (schön); — unten zwischen dem Fusse ist ATTA eingeritzt.

Der im Boden des neuen Nachbarhauses (von dem des Dr. Menzel) gefundene Cippus lautet:

CRINA

CORNELI

OTI · F · H · S

Es fehlt nichts, als im Anfang zwei Buchstaben (MA)CRINA. Die in dem Hause des Hrn. Bürgermeisters Sohrr befindlichen beiden Steine, welche übrigens wie die obgedachten auf der Rückseite sehr rauh bearbeitet sind, rühren von derselben Baustelle her, nämlich:

1. Das $6\frac{1}{2}$ '' hohe und $1' 11''$ breite, auf beiden Seiten noch mit Einfassung versehene, Fragment eines Grabsteines enthält die Inschrift:

ANO · XI · H · S · E ·

FAVSTA COLL.

und 2. ein aus 2 Stücken bestehendes, links noch $2' 2\frac{1}{2}$ '' hohes, $2'$ breites und theilweise mit der rechten Einfassungsleiste versehenes Fragment, einen römischen Soldaten, wie die Binger annehmen, einen Signifer darstellend.

Diese Figur, deren Oberkopf bis fast zur wohlerhaltenen Nase abgeschlagen ist, erscheint mit dem, links noch bis unter die Hüften gehenden, Waffenrocke mit kurzen Aermeln, ist mit dem verzierten Wehrgehänge, über welchem sich links noch der etwas nach vorne vorstehende runde Schwertgriff befindet, (von einem Dolche rechts habe ich nichts bemerkt) — umgürtet, und hält mit der ein wenig gehobenen, vollkommen noch vorhandenen Rechten den innerhalb der rechten Einfassungsleiste befindlichen Rest der Stange umfasst, welche übrigens in der Mitte einen Parallelstrich hat, während der linke nach unten gestreckte Arm sich etwas vom Leibe abbiegt und mit der nicht mehr sichtbaren Hand wahrscheinlich den ebenfalls nicht mehr vorhandenen Schild gehalten hat.

Diese Darstellung weicht mithin von jener der auf der linken Nahe-seite gefundenen Soldatenfiguren darin wesentlich ab, dass sich hier das Schwert auf der linken Seite befindet, von einem Dolche nichts zu sehen ist, und dass die Fahnen- oder Lanzenstange nicht auf der Einfassungsleiste sondern innerhalb derselben dargestellt ist. Da die Stange in der Mitte noch einen Strich hat, so könnten dadurch doch wohl auch zwei Stangen angedeutet sein, in welchem Falle alsdann wie bei den links der Nahe gefundenen zwei Lanzen anzunehmen wären. Der Hr. Dr. Menzel versicherte mir jedoch, dass er einen Signifer, wie er hier dargestellt ist, schon gesehen habe. — Sollte nicht dieser Stein, sowie das Beusas-Monument auf eine spätere Zeit als die der bei Bingerbrück gefundenen hinweisen?

Schmidt.

22. Bonn. In Bezug auf den S. 12 des Festprogramm's zu Winckelmann's Geburtstag, am 9. Dec. 1862. das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohlthal kurz berührten Kampf des Hercules gegen die Ligyer, auf dem Wege vom Kaukasus zu den Hesperiden, und den vom Zeus gesandten rettenden Steinregen, mit welchem Martin, Caylus u. a. den Namen des Hercules Saxanus in nähere Beziehung gebracht haben, fügen wir den in Note 2 angeführten Zeugnissen des Alterthums die Ansicht eines grossen Naturforschers der Neuzeit hinzu, worauf uns Herr Licentiat. Theol. Baxmann aufmerksam zu machen die Güte hatte. Alexander von Humboldt spricht sich nämlich in seinem Kosmos I. B. S. 396. Anm. 31. dahin aus, es sei dies als ein Versuch anzusehen, den Ursprung der runden Quarzgeschiebe im ligyschen Steinfelde an der Mündung des Rhodanus, den Aristoteles einem Spalten-Auswurf bei einem Erdbeben, Posidonius einem wellenschlagenden Binnenwasser zuschreiben, mythisch zu erklären. In den Aeschyleischen Fragmenten des gelösten Prometheus geht aber alles wie in einem Aërolithenfalle vor: Juppiter zieht ein Gewölk zusammen und lässt „mit runder Steine Regenguss das Land umher bedecken“. — Das ligysche Steinfeld ist übrigens bei den Alten naturgetreu beschrieben. Die Gegend heisst jetzt La Crau. S. Guérin, Mesures barometriques dans les Alpes et Météorologie d'Avignon 1829. chap. XII. p. 115.

Freudenberg.